

Vorbemerkung

Autor(en): **Wälchi, Philipp**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am
Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(1999)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„... dass ein breites Publikum zu erreichen und seine Träume zu bevölkern heute womöglich heissen kann, Avantgarde zu bilden.“

Umberto Eco

Vorbemerkung

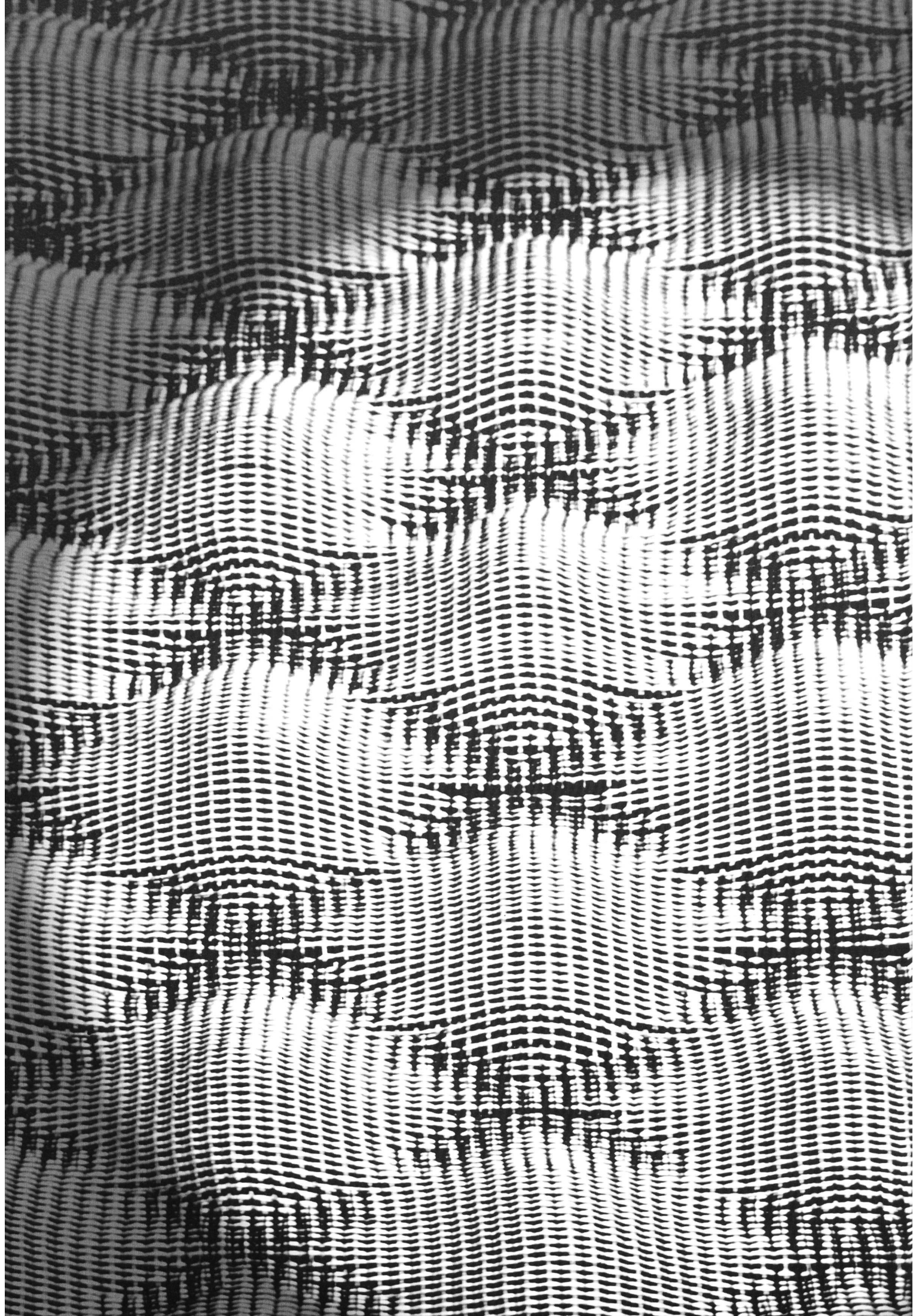
Hundertfünfzig Jahre ist es her, seit Heinrich Hübsch die berühmte Frage nach dem Stil, in dem zu bauen sei, aufgeworfen hat. Auch wenn die Frage heute so unbeschwert nicht mehr gestellt wird – eine Antwort hat sie noch nicht gefunden.

Kaum etwas wurde von der Moderne so vehement bekämpft wie die Stilvielfalt des 19. Jahrhunderts. Der Begriff Stil wurde zum Schimpfwort, stand stellvertretend für alles Unzeitgemässe. Architektur als Ausdruck der eigenen Zeit war gefordert. Die Stilpluralität wurde ersetzt durch eine Folge von Ismen, die sich jeweils nicht als Stil, sondern als endgültige Lösung aller Architekturprobleme sahen, um doch von der jeweils nächsten Generation als Modeströmung entlarvt zu werden. In dem Sinne wurde Architektur weitaus häufiger als ihr lieb war unmittelbarer Ausdruck ihrer Zeit, und es stellte sich die Frage: Was ist Stil, Was ist Mode? Wenn für frühere Zeiten noch galt, dass sich jeder künftige Stil zuerst als Modeströmung bemerkbar machte, verlor diese Regel im Laufe des zwanzigsten Jahrhunderts immer mehr ihre Gültigkeit: den Moden wird die Zeit, Stil zu werden, nicht mehr gegeben. Heute fallen Stil und Mode zusammen und repräsentieren auch kaum mehr ganze Epochen, sondern häufig nur noch kleine Gruppen oder Einzelpersonen.

So pendelt denn die Architektur zwischen zeitlosen Ansprüchen und dem unerwartet Anderen, zwischen Vorwegnahmen erhoffter Zukunft und Erlebniswert: drei Zeitdimensionen – Zukunft, Ewigkeit und grosses Erlebnis –, die der traditionellen Vorstellung des Eingebundenseins in die Zeit radikal widersprechen. Die Erfindung des Computers, des Internets sowie die Macht der Medien haben die Verbreitung von Bildern und neuen Ideen dermassen beschleunigt, dass sich spätestens heute die Frage nach dem Verfalldatum der Architektur stellt. Strömungen, Tendenzen folgen einander immer schneller, Stars sind schon out, bevor sie richtig kopiert wurden, und alle hoffen, den Anschluss nicht zu verpassen – an was, ist dabei reichlich unklar. Die Folge ist eine grosse Gleichförmigkeit in der Dissonanz: der dekonstruktive Höhenflug im Einfamilienhausquartier fällt ebensowenig aus dem Rahmen wie der Bankpalast nach Vorbildern aus dem vorigen Jahrhundert.

Der Umgang mit diesen Zeitphänomenen ist sehr unterschiedlich: einige Architekten ziehen sich zurück in ein erhabenes Schweigen der Enthaltbarkeit, zitieren Kunst, Geometrie oder schematisieren vergangene Stile, andere gehen auf die Suche nach neuen, rationalen Entwurfsmethoden. Irritierend ist, wie wenige die Souveränität besitzen, sich den Moden und Zeitströmungen zu stellen und diese bewusst als Teil jenes Materials zu akzeptieren, das uns heute im architektonischen Entwurf zur Verfügung steht.

Philipp Wälchli



„In welchem Stile sollen wir bauen?“

Die Frage nach dem heute gültigen Stil wird immer wieder von Neuem gestellt. Zeiterscheinungen wie Schnellebigkeit, Immobilität, Flexibilität oder Virtualität scheinen das gegenwärtige Bauen zu prägen. Ob diese Entwicklungen an sich zu begrüßen sind, ob sie bloss eine flüchtige Modeströmung sind oder ob sich dabei eine Art Stil herausbildet, steht zur Diskussion. Gerade dadurch, dass solche Fragen überhaupt gestellt werden, zeigt sich, dass das Thema Stil nach wie vor aktuell ist. Offensichtlich kommt immer wieder vor, dass man glaubt, sich aus der Tradition der mutierenden Stile herauszulösen, wobei sich im Nachhinein ergibt, dass die Erneuerung nur gerade eine Fortsetzung der Stiltradition gewesen ist. Das Thema Stil führt uns zu Überlegungen, die den Alltag betreffen. Dort werden das Modische und die Wahl der Stilzugehörigkeit von Bedeutung.